Dritte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 269. Donnerstag den 26. September 1889. 83. Jahrgang.

Von den Kaisermanövern.

* Oberpräsident v. Bennigsen bringt folgenden Erlaß zur öffentlichen Kenntniß:

Ich kann die Provinz Hannover nicht verlassen, ohne Meiner lebhaften Befriedigung über die Mir während Meines mehrtägigen Aufenthaltes allseitig entgegengetretenen Zeichen warmer Sympathie seitens ihrer Bewohner Ausdruck zu geben. Insbesondere bezieht sich dies auf den ebenso herzlichen wie großartigen Empfang, welchen Mir und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Meiner Gemahlin die Behörden und Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Hannover bereitet haben, und gereicht es Mir zum ganz besonderen Vergnügen, hierfür Meinen Dank und Meine volle Anerkennung auszusprechen.

Ich beauftrage Sie, dies der Provinz, sowie allen Betheiligten bekannt zu geben.

Springe, den 21. September 1889.

Wilhelm R.

An den Oberpräsidenten der Provinz Hannover.

* Nach der „Kölnischen Zeitung" hat der Kaiser am Schluß der Manöver bei der letzten Kritik den beiden commandirenden Herren Generälen für den guten Zustand der Ausbildung ihrer Armeecorps und dem Grafen v. Waldersee für die geschickte Anlage der Manöver seinen warmen Dank ausgesprochen. Außerdem beehrte der Kaiser am Sonnabend vor Verlassen des Manöverfeldes die Militair-Attachés der fremden Staaten noch mit einer kurzen Ansprache und bemerkte dabei, daß er ihnen Theile seiner Armee in vorzüglicher Verfassung gezeigt habe und daß er in der Kraftentwickelung der deutschen Armee die beste Bürgschaft für den Frieden sehe.

Colonialpolitisches.

* Aus Apia auf den Samoa-Inseln macht der „Hamburgische Correspondent" folgende, vom 13. August datirte Mittheilungen:

In Folge des andauernden Nahrungsmangels haben die Diebstähle auf den deutschen Plantagen wieder einen größeren Umfang angenommen. Die Diebe richten ihr Augenmerk jetzt hauptsächlich auf die Brodfrucht- und Bananenernte, die zur Ernährung der schwarzen Arbeiter auf den Plantagen bestimmt ist, was zu bedauerlichen Reibungen und Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Samoanern geführt hat. Vor Kurzem ist bei einem solchen Zusammenstoß der Verwalter der Vailele-Pflanzung, Herr Hufnagel, von Samoanern zu Boden geschlagen und nicht ungefährlich verletzt worden. Es ist indessen anzuerkennen, daß der Häuptling Mataafa und seine Unter-Häuptlinge bemüht sind, das Ihrige zu thun, um begangene Ausschreitungen zu bestrafen und auch den diebischen Angriffen auf die deutschen Pflanzungen, soviel in ihren Kräften steht, entgegenzuwirken.

Am 11. d. M. ist der Häuptling Malietoa mit seinen Begleiter Moli und zwei der nach den Marschall-Inseln verbannt gewesenen Samoaner an Bord des deutschen Kanonenboots „Wolf" aus Jaluit hier eingetroffen. Alsbald nach Ankunft des Schiffes ist Malietoa auf seinen Wunsch in unauffälliger Weise gelandet und hat vorläufig im Hause eines Verwandten in Apia Wohnung genommen. Wie vorauszusehen war, ist derselbe von seinen früheren Anhängern, den Häuptlingen der jetzigen Mataafa-Partei, sehr freundlich und mit der Erweisung der in Samoa üblichen höchsten Ehren aufgenommen. Vorläufig ist beschlossen, daß Malietoa und Mataafa schon in den nächsten Tagen Apia verlassen und sich zusammen nach der Insel Manono begeben sollen, um dort die ihnen beiden ergebenen Häuptlinge als Regierungskörper um sich zu versammeln. Es wird voraussichtlich nicht an Versuchen fehlen, ihre weiteren Entschließungen von fremder Seite zu beeinflussen. Beachtenswerth war das Verhalten der englischen und amerikanischen Einwohner in Apia, welche noch am Abend des Ankunftstages von Malietoa ihn und Mataafa abholten und die beiden Häuptlinge Arm in Arm nach dem Hause der englischen Firma Mac Arthur u. Co. führten, wo gemeinschaftlich Thee getrunken wurde. Gestern Abend sind beide Häuptlinge zusammen von dem amerikanischen Admiral Kimberley, zu dem sie sich, von Bewaffneten begleitet, begeben hatten, empfangen worden.

Inzwischen sind auch durch Vermittelung des amerikanischen Consuls in Apia diejenigen Geschenke vertheilt, welche von der Regierung der Vereinigten Staaten für Mataafa und seine Anhänger in Anerkennung der während des Orkans der amerikanischen Marine geleisteten Dienste bestimmt waren. Die Vertheilung der Geschenke, welche aus Uhren, Ferngläsern, Barometern und ähnlichen Sachen im Werthe von ungefähr 1000 Doll. und aus einer baaren Geldsumme von 3960 Doll. bestand, hat nicht geringe Schwierigkeiten verursacht. Mataafa selbst und die schließlich mit Ehrengeschenken ausgezeichneten Häuptlinge haben, die Letzteren mit einigen Ausnahmen, gar keinen directen Antheil an dem Rettungswerke während des Orkans gehabt. Unter diesen Umständen ist auch die Vertheilung nicht nach persönlichem Verdienst, sondern nach Gunst und politischer Zweckmäßigkeit erfolgt; jeder einflußreiche Häuptling der Partei mußte bedacht werden, wollte man ihn nicht erzürnen. Das baare Geld ist den begünstigten Samoanern in der gegenwärtigen Zeit des Mangels natürlich sehr zu Statten gekommen, hingegen sollen die Empfänger eines Thermometers, eines Barometers oder Compasses weniger erfreut gewesen sein. Auch für Taschenuhren fehlt den Samoanern die Tasche. Trotz der Ermahnungen, die empfangenen Gegenstände in Ehren zu halten, werden sie daher, falls sie es nicht schon sind, in nicht ferner Zeit gegen Brod, wenn nicht gegen Schnaps ausgetauscht sein.

* Es ist sehr zu bedauern, daß das deutsche Emin-Pascha-Unternehmen in das politische Fahrwasser gelangt und der Parteileidenschaft anheimgefallen ist, so daß hüben wie drüben eine ruhige, objective Erwägung der Dinge nicht mehr stattfindet, leider zum Schaden Emin Pascha's, dem Hilfe bringend noth thut und die zu bringen die deutschen Landsleute in erster Linie verpflichtet sind. Die Meinungen sind durch den Widerstreit der Interessen verwirrt und eine klare Anschauung der Verhältnisse erschwert. Unter solchen Umständen ist die sachliche, nicht von persönlichen Interessen beeinflußte Beurtheilung der Verhältnisse durch einen gründlichen Kenner derselben nur willkommen. Bereits damals, als es noch im Werke war, eine Vorhut unter Führung des bewährten Forschers, des Hauptmanns Wißmann, auszusenden, während die Leitung der Hauptexpedition dem Dr. K. Peters, dem Gründer der Ostafrikanischen Gesellschaft, übertragen wurde, bezeichnete H. Wichmann in Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt die Wahl des letzteren als eine nicht glückliche. „Dr. Peters hat sich, so führte Wichmann seiner Zeit an, als Agitator bewährt, Proben von Organisationstalent aber noch nicht abgelegt. Zudem ist er, der den Anstoß zum Zusammenbruche der politischen Macht des Sultans von Zanzibar auf dem Festlande gab, bei den Arabern der bestgehaßte Mann, und sicher werden diese die so günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, im Innern Afrikas, wo deutsche Kriegsschiffe strafend nicht eingreifen können, ihre Macht fühlen zu lassen zum Schaden Emin Pascha's, aber auch zum Schaden europäischen Einflusses in Ostafrika überhaupt." Der bisherige Verlauf, beziehentlich die Verschleppung der Expedition, bemerkt nun Wichmann gegenwärtig, ist nun nicht angethan, die früher geäußerte Ansicht irgendwie zu erschüttern. Bereits mehr als ein Jahr, sagt er, ist vergangen, seitdem die Agitation für Entsendung einer Hilfsexpedition zu Dr. Emin Pascha begonnen wurde. Die Frage liegt nun nahe, was denn nun in dieser Zeit geleistet worden ist; — Dr. Peters ist glücklich in Witu eingetroffen, eine Reise, die gewöhnlich in vier bis fünf Wochen ausgeführt wird. Allerdings waren die Verhältnisse im verflossenen Jahre an der Ostküste von Zanzibar außerordentlich ungünstig, und sicher sind Dr. Peters sehr viele Hindernisse in den Weg gelegt worden, die er aber vielleicht zum großen Theile sich selbst zuzuschreiben haben wird. In derselben Zeit sind zahlreiche englische Expeditionen nach dem Baringo- und Victoria-See abgegangen, der Bischof Smythies hat sogar von Pangani, damals noch Mittelpunct des Aufstandes, eine Reise nach Usambara unternehmen können; ebenso findet Dr. Hans Meyer gegenwärtig in Zanzibar durchaus keine Schwierigkeiten, seine Expedition zu organisiren. Daß die deutsche Emin-Pascha-Expedition auf keiner Seite Entgegenkommen gefunden hat, hat ausschließlich der Leiter derselben zu verantworten. Ein umsichtiger und thatkräftiger Führer durfte nicht ein ganzes Jahr bis zum endlichen Aufbruche verlieren, wenn die Unterstützung Dr. Emin Pascha's einzig und allein die Aufgabe der Expedition bildete. Bot die Zanzibar-Küste keine Aussicht zur Ermöglichung des rechtzeitigen Aufbruches, wovon sich Dr. Peters schon in Europa überzeugen konnte, so mußte sofort ein anderer Ausgangspunct gewählt und nicht eine Verzögerung von vielen Monaten beliebt werden. Eine Hilfs- und Unterstützungsexpedition kann nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie rechtzeitig eintrifft, und dazu ist unter allen Umständen Eile nöthig. Jeder Unbefangene wird diesen Darlegungen Wichmann's beipflichten, und zu beklagen ist es, daß unter solch mißlichen Verhältnissen Emin Pascha nur zu leiden hat, indem ihm durch die Expedition, welche ihm Hilfe bringen soll, ganz illusorisch wird. Einen unangenehmen Eindruck muß es aber hervorbringen, daß die Mittel, welche die Nation in ihrem Pflichtgefühl für Emin Pascha zusammengebracht hat, in solcher Weise vergeudet werden; der neue Appell an die Opferwilligkeit wird daher auch wohl wirkungslos vorübergehen zum Schaden der an sich guten und edlen Sache.

* Herr O. Ehlers hatte bekanntlich ursprünglich die Absicht, später vom Kilimandscharo westwärts, womöglich bis zur Westküste weiterzugehen; thatsächlich wird der Forscher jedoch nach Erledigung des kaiserlichen Auftrags zunächst nach Zanzibar zurückkehren. Herr Ehlers wäre bei dem freundlichen Entgegenkommen der Engländer allerdings längst in der Lage gewesen, von Mombassa aus aufzubrechen. Wenn er trotzdem noch in Zanzibar weilt, so ist das darauf zurückzuführen, daß er einem Wunsche des Reichscommissars Wißmann entsprechend sich entschlossen hat, durch deutsches Gebiet zu marschiren, was nicht so schnell geht, als er wünschen mag. Denn Wißmann hat zuerst die Karawanenstraße nach Mpwapwa zu öffnen und kann erst dann, vielleicht erst nach zwei Monaten, daran denken, die Straße Pangani-Kilimandscharo zu säubern. Falls Herr Ehlers nicht telegraphischen Befehl erhält, über Mombassa zu marschiren, wird er die Expedition nach Mpwapwa mitmachen und alsdann mit der Wißmann'schen Truppe auf Mandara marschiren. Es ist dem Forscher wohl nicht leicht geworden, auf seine Selbstständigkeit und freiere Beweglichkeit zu verzichten, und gewiß hat nur die Ueberzeugung, im deutschen nationalen Interesse zu handeln, ihn zu einem Entschluß gebracht, der eine patriotische Entsagung in sich schließt. Herr Meyer bricht inzwischen durch englisches Gebiet zum Kilimandscharo auf.

* Rom, 20. September. Schon als die schoanische Gesandtschaft durch den König Humbert empfangen ward und die geplanten engen Beziehungen zwischen Italien und dem neuen Herrscher von Abessinien bekannt wurden, tauchte das Gerücht auf, daß mit den zurückkehrenden Gesandten eine italienische Mission oder aber ein ständiger Vertreter der italienischen Interessen sich nach Abessinien begeben werde. Später hieß es, daß nur eine halbamtliche Sendung beabsichtigt sei oder daß einige Volksvertreter und Publicisten beabsichtigten, auf eigene Faust die Reise nach Afrika und an den Hof des Negus zu machen. Das Gewicht der lebhaften Erörterungen dieser Frage ist soeben durch die Abreise des Deputirten Rocco de Zerbi, Herausgebers des Neapeler „Piccolo", nach Massauah von Neuem größer worden. Anscheinend hat diese Reise für jetzt keinerlei officiellen oder halbofficiellen Charakter. Denn de Zerbi hat schon früher, das heißt ehe die Zusammenstöße zwischen der italienischen und der abessinischen Streitmacht erfolgten, die Absicht einer Reise nach Abessinien kundgegeben. Vermuthlich wird er vorläufig nur einen Besuch der italienischen Befestigungen planen, um sich eine persönliche Anschauung von dem Stande der Dinge zu verschaffen und dieselbe als Publicist und Parlamentsmitglied zu verwerthen. Wenn keine neuen Verwickelungen oder unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, so wäre er der Mann, der gleich dem Grafen Antonelli eine weitergehende Bethätigung im Interesse seines Landes planen und sich der Regierung für eine diplomatische Mission zur Verfügung stellen könnte. Ob das Ministerium davon Gebrauch machen würde, steht dahin. Sollte es sich entschließen, dem Manne, welcher so lange in öffentlichen Verwaltungen thätig ist und auch in militairischen Dingen Sachkenntniß besitzt, die Aufgabe zu übertragen, eine Civilverwaltung vorzubereiten, welche im geeigneten Augenblick an die Stelle der militairischen zu setzen wäre, so könnte man dies nur beifällig begrüßen, und zwar nicht nur, weil die Wahl der Persönlichkeit auf einen der begabtesten und thätigsten Volksvertreter und einen hervorragenden Publicisten gefallen wäre, sondern noch mehr, weil der Schritt einen Entschluß der Regierung bekundete, den man im Interesse Italiens und der afrikanischen Colonie herbeiwünschen muß. Wenn Frankreich nach dem Schlusse der militairischen Action in Tonkin und dem Frieden mit China die Nothwendigkeit anerkannt hat, einen Civil-Statthalter in die Colonien zu senden, um daselbst eine Einrichtung zu schaffen, welche in möglichst wenig kostspieliger Weise die geeignete Verwaltung und commerzielle Ausnutzung des Besitzes gestattete, so muß Italien gegenwärtig bei einer ganz ähnlichen Lage die gleiche Nothwendigkeit empfinden. Wenn die Regierung den daraus sich ergebenden Bedürfnissen näher tritt, so thut sie nur ihre Pflicht. Die aus diesem Anlasse gegen sie gerichteten Angriffe der Oppositionspresse sind um so weniger am Platze, als sie in Rocco de Zerbi ein Organ gefunden hat, welches alle wünschenswerthen Eigenschaften vereinigt — immer vorausgesetzt, daß der Reise des Deputirten der erwähnte Zweck zu Grunde liegt oder später beigelegt werden wird. — Nach dem Besuche der oberitalienischen Städte ist die schoanische Mission am 16. in La Spezia angelangt, wo sie durch die Befehlshaber des Marine-Departements und der Garnison, den Präfecten, den Bürgermeister u. s. w. empfangen und durch ein zahlreiches Publicum lebhaft begrüßt wurde. Makonnen und sein Gefolge haben das Arsenal, die Docks, die Werften, Eisengießereien u. s. w. besucht, sind an Bord des neuen Panzerschiffes „Morosini" gestiegen und haben verschiedenen Experimenten mit den Drehthürmen, den Riesengeschützen, Torpedos u. s. w. beigewohnt.

Marine.

* Die französische Kammer hat bekanntlich angesichts der großartigen Aufwendungen, welche England zur Vermehrung seiner Flotte macht, auf Vorlage des Marineministers beschlossen, 58 Millionen Franken auf den Bau neuer Schiffe zu verwenden. Da jedoch diese Bewilligung, um Gesetz zu werden (so führt die „Kreuzzeitung" aus), der Zustimmung des Senates bedarf und die abgelaufene Session geschlossen wurde, ehe dieselbe erfolgen konnte, ist diese Summe noch nicht verfügbar und kann auch mit den Bauten nicht begonnen werden. Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß der Senat seinerseits das Votum der Kammer bestätigen wird. Während England zehn Hochseeschlachtschiffe neu baut, sieht der französische Plan merkwürdiger Weise ganz von einer Vermehrung dieser Schiffsclasse ab. Es sollen an Panzerschiffen nur Küstenvertheidiger und zwar drei in Angriff genommen werden. Das Typschiff wird den Namen „Amiral Tréhouart" führen, soll 6700 Tonnen groß werden und Maschinen von 6800 Pferdekräften erhalten, welches Verhältniß auf die Absicht deutet, den Schiffen eine nach heutigen Begriffen nur mäßige Schnelligkeit zu geben. Ferner sind geplant vier Torpedo-Avisos (Typschiff: „Léger") von 450 Tonnen; zehn Hochseetorpedoboote, ein Theil nach dem Modell des erst in diesem Jahre fertig gewordenen, 110 Tonnen großen „Audacieux", der andere nach demjenigen der bei Normand im Bau befindlichen 125 Tonnen verdrängenden „Avantgarde" — beide Typen 42 m lang; schließlich dreißig Küsten-Torpedoboote von 34 m Länge. All diese Schiffe, Fahrzeuge und Boote sollen der heimischen Privat-Industrie zur Herstellung in Auftrag gegeben werden. Da man diese, wie ihre für die russische und japanische Marine gelieferten Schiffe beweisen, erheblich viel schneller baut, als die Staatswerften, so glaubt man, daß die in Anschlag genommenen Lieferfristen eine bedeutende Kürzung erfahren werden. Man hofft in Frankreich, diese sämmtlichen Neuconstructionen bis zum Ende des Jahres 1893 vollendet zu sehen. (?)

Freilich nimmt der Marine-Minister an, daß fünf Jahre vergehen werden, ehe z. B. die Küstenvertheidiger fertig werden, und zwar unter der Voraussetzung, daß während des Baues nichts mehr an den ersten Plänen geändert wird. Diese Vermehrung spielt dem großartigen Zuwachse gegenüber, welchen die englische Flotte entgegensieht — nämlich, außer den oben erwähnten zehn Schlachtschiffen, neun geschützte Kreuzer 1. Classe, neunundzwanzig 2., vier Kreuzer 3. Classe und achtzehn Torpedojäger, welche, wenn irgend möglich, alle noch in diesem Jahre aufgelegt werden sollen — eine nur recht bescheidene Rolle. Jedenfalls entspricht diese Aufwendung durchaus nicht der Höhe der Erregung, welche das gewaltige englische Flottenbau-Programm in Frankreich hervorgerufen und auf welches die französischen Bauprojecte eine Antwort sein sollen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen.

Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Heinrich Julius Fretter, zeither Postanwärter, als Postassistent im Bezirke der Kaiserl. Oberpostdirection in Leipzig; Ernst Bruno Kluge, Restaurateur und Hausbesitzer, als Postagent in Oberbobritzsch.

Bei der Königl. Porzellanmanufactur zu Meißen ist der zeitherige Glasurmaler Adolph Hugo Richter als Expedient in der Malereiexpedition angestellt worden.

Bei dem Königl. Blaufarbenwerke zu Oberschlema ist der zeitherige Finanzcalculator Friedrich Oskar Georgi als Cassirer angestellt worden.

Neue Kunstsachen.

Auch die neue zweite Folge der von der Münchner Kunst- und Verlagsanstalt Dr. E. Albert & Co. veröffentlichten Wiedergaben von Kunstwerken der „Münchener Jahres-Ausstellung 1889", die sich wesentlich mit den jetzt in München ausstellenden Franzosen beschäftigt, beweist aufs Neue, daß durch das dabei verwendete neue Albert'sche Hochdruckverfahren die Stimmung und Malerschaft des Originals, die Harmonie der Farben, sowie die künstlerischen Absichten des Malers ohne jede Zuthat von fremder Hand in einer Vorzüglichkeit wiedergegeben werden, wie sie bisher in Schwarz-Weiß kaum erreicht sein dürfte. Von ganz außerordentlicher künstlerischer Bedeutung sind übrigens auch die diesmal aus der französischen Abtheilung der Ausstellung mitgetheilten Sachen, wie man schon erwarten kann, wenn man sich erinnert, daß die Franzosen eben nur Arbeiten ihrer besten Künstler zur Vertretung der französischen Kunst nach München sandten. Auf alle Fälle muß man solchen Werken gegenüber der Beschauer, gleichviel ob neidlos oder nicht neidlos, zugestehen, daß gegenwärtig die französischen Maler die eigentlichen Inhaber der modernen Malerei sind; gleichsam reiche und angesehene Kaufleute, bei denen viele andere erst in die Lehre gehen, um sich dann in der Heimath — manchmal sogar mit Darlehen, die sie von ihren Lehrherren aufgenommen — ein eigenes Geschäft zu gründen. Mit ihren literarischen Brüdern haben diese französischen Künstler gemeinsam: verachtende Abkehr von allem Ueberlieferten, Alten, Classischen, Akademischen, entschlossenes Ergreifen des ganz Modernen, rücksichtslose Wahrhaftigkeit, ernstes Wollen, beharrlichen Fleiß, bewunderungswürdige Technik und um all des willen: Bedeutung für die Geistesgeschichte der Menschheit. Aber auch von hohem Standpuncte beurtheilt: Beschränktheit, Einseitigkeit, Mangel an Größe und Tiefe. Auf dem Gebiete der Wirklichkeit ist eine solche Kunst groß, unübertrefflich, auf dem des Allgemeinen, Allegorischen, Idealen dagegen ist sie hilflos, unglaubhaft, weil sie selbst nicht daran glaubt. Was z. B. aus unschöner Wirklichkeit durch starke Charakteristik künstlerisch gemacht werden kann, sieht man an dem mitgetheilten Bilde „die Waisen" von Léon Frederic, zwei kleinen Mädchen, die vor einem dunklen Wandgetäfel, über welchem die bröckelnde Mauer sichtbar wird, in traurig blaßblauen Kitteln dasitzen, Hand in Hand mit dem hilflosen Blicke verlassener Kindheit vor sich hinstarrend. Ihre Gesichter sind nicht schön, ihre Gestalten sind plump; Alles unbedeutend, gewöhnlich, alltäglich. Es ist nichts Schönes auf dem ganzen Gemälde, aber das Gemälde ist schön. Ebenso ergreifend ist das Binet'sche „Liebespaar" oder „die junge Mutter" von Louis Jimenez. Durch den Stoff dagegen fesseln und entzücken schon nicht minder als durch die künstlerische Mache Aublet mit seinen „rosenpflückenden Mädchen" und das wundervolle „im Sommer" von E. Duez. Doch auch alle übrigen Sachen, wie die Strandferne „Frauen von Houdel" von P. W. Beyle, Gabriel Guay's sich „in Abwesenheit des Herrn" putzender Mohr, Surand's „heiliger Georg", Meunier's „eigensinnige Frauen", Verdaguer's alter „Weltweiser" u. s. w. verdanken durchaus die sorgfältige Wiedergabe und Verbreitung, die ihnen durch das Albert'sche Ausstellungswerk zu Theil wird.

Adolf Weiske.

Moden und Stoffneuheiten.

* Aus der neuesten Nummer der im Verlag von Ernst Heitmann in Leipzig, unter Redaction von Georg Reinhard, erscheinenden „Wochenschrift für Spinnerei und Weberei" theilt uns die Redaction folgenden Auszug ihres neuesten Modenberichtes mit: In den neuen Frühjahrscollectionen kommen noch vielfach die großcarrirten Stoffe vor. Für diesen schon zum Winter aufgetretenen besonderen Geschmack konnten wir uns indeß nicht begeistern, weil viele andere, einem ausgeprägteren und neueren Geschmack huldigende Vorlagen erschienen sind, als die schon unzählige Male dagewesenen und fast in denselben Zeichnungen wieder ausgeführten, von unseren Großmüttern ehemals bereits getragenen großen Carreémuster. Und auch das große Publicum scheint in dieser Hinsicht unseren Standpunct zu theilen, denn schottische Carreaux finden verhältnißmäßig weniger Absatz als andere Neuheiten, die uns der Winter gebracht. Unsere Fabrikanten scheinen einzusehen, daß der Hervorbringung neuer Combinationen volle Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, wenn dem carrirten Geschmack wieder Eingang verschafft werden soll, und das ist geschehen. Es sind in Tartans, Crêpes, Cachmirs hübsche Zusammenstellungen herausgebracht worden; bronzefarbener Fond ist durch erdbeerrothe und heliotropfarbene, fingerbreite Diagonalstreifen in große Carreaux getheilt; in den Carreaux befinden sich türkische Palmenmuster. Roth und blauflammirter Chinéfond zeigt große, durch Schachstreifen in crème, heliotrop und blaugrauen Farben gebildete Carreaux; genoppter Fond — grauer Grundton mit weißen Noppen — zeigt graue, auf grünen, rothen und blauen Streifen gebildete Carreaux. Wir bemerken durch schräg aneinandergestellte Carreaux dessinirte Cachemirstoffe, die Flächen der einzelnen Carreaux in Handgröße ausgeführt; ein Geschmack, an den man sich erst gewöhnen muß, der allerdings recht auffallend ist, aber nur gewinnen kann, wenn die Farbenzusammenstellungen passend und geschmackvoll gewählt werden. Sehr lieblich sind jene Carreaux, die an und für sich in zarten Farben gehalten, durch Stickereiblumen dessinirt werden, in welchen Mustern uns prächtige neue Dessins, u. A. zwei große, hellblau und taubenblau aneinandergestellte Carreaux vorliegen. Jedes Carreau nimmt Handfläche ein, in einzelnen befinden sich kleine Blumensträußchen, in anderen einzelne Blumen und auch nur Blätter. Die Zeichnungen sind in Seidenstickerei ausgeführt und wiederholen sich regelmäßig in gewissen Zwischenräumen. Ein anderer carrirter Stoff zeigt crème- und fliederfarbene Carreaux; in jedem der großen Vierecke sind Stickereivorlagen angebracht, welche Stilblumen der verschiedensten Arten vorführen. Die lebhaftbunten Blumen wirken so zuerst stets überraschend, weil sie sich von dem matten Grunde glänzend abheben. Eine Eigenartigkeit dieser Stickerei besteht darin, daß die Stickblumen möglichst in Uebereinstimmung mit den Grundfarben gehalten sind. So liegt uns z. B. ein Stoff vor, der dunkelheliotropfarbenen, abgecarrirten Fond zeigt, gezeichnet mit Stiefmütterchen, wobei die Wirkung der homogenen heliotrop- und dunkleren Stiefmütterchenfarbe zum prächtigen Ausdruck kommt. Derselbe Stoff zeigt, anschließend an das heliotropfarbene Carreau, weißen Fond, gezeichnet durch kleine Vergißmeinnicht, und auch hier hebt sich die blaue Farbe des Vergißmeinnicht von dem weißen Fond prächtig ab. Die sämmtlichen in diesem Stoffe enthaltenen Farbencombinationen: Heliotrop und Stiefmütterchen, Weiß und Vergißmeinnicht, ergeben ein reizendes Durcheinander, welches den ganzen Stoff verschönert und ihn als wirkliche Neuheit darstellt. (Die eingehenden Beschreibungen der Stoffneuheiten, welche lediglich für den Textilfabrikanten Interesse haben, sind in den vorstehenden Mittheilungen übergangen, und verweisen wir Interessenten auf die obengenannte Zeitschrift selbst.)

*— Ueber die Lage des Berliner Confections-Geschäfts enthält die „Wochenschrift für Spinnerei und Weberei" von Ernst Heitmann in Leipzig wieder einen sehr ausführlichen Bericht, auf den wir die Fachkreise aufmerksam machen. In jenem Bericht heißt es: Die Hochsaison ist nunmehr beendet und es beginnt für unsere Confection jetzt eine etwas stillere Zeit. Wenn freilich die Witterung schnell herbstlich kühl werden sollte, würden wir kaum eine Geschäftsstille wahrnehmen, da noch viele alte Ordres zu erledigen sind. Nur für Lager wird nichts mehr gearbeitet. Aus England kommen gute Nachbestellungen. Stark werden von dort kurze Jaquets aus Double- und Cölnerstoffen mit Persianer- oder Nutriabesatz und lange Dolmans aus ramagirten Doubles verlangt; auch längere Mäntel, russische Röcke und lange Dolmans verkaufen sich gut. Amerika sandte einige Nachbestellungen auf wattirte Dolmans aus ramagirten Kameelhaargarnstoffen. Einzelne südamerikanische Kunden kauften Restbestände von allen Sommerwaaren. Von Holland besuchten uns einige Kunden. Die fernere Entwickelung des Geschäfts hängt vollständig von der Witterung ab, doch sind auch diesmal Herbstartikel, zu welchen wir z. B. wattirte Plüschjaquets rechnen wollen, sehr beliebt; sie bilden sogar einen der hauptsächlichsten Verkaufsartikel. Das Geschäft in Regenmänteln ist matt und wird sich wohl kaum mehr erholen, da die Hauptverkaufszeit für diesen Artikel vorüber ist. Verschiedene Confectionaire sind in Paris, um sich zu orientiren, was noch Neues in letzter Zeit erschienen ist. Paris verarbeitet, wie wir, hauptsächlich Seidenplüsch, Brocatelles und Matelassés. Sammet kommt in Aufnahme. In der Stoffbranche war noch ziemlich guter Verkehr. Aachener Doubles, Cölnerstoffe, Matelassés, Seidenplüsch (Sealskins), sind sehr stark verlangt. Von Berliner Fabrikaten gehen Velours, Corkscrews, Ramagés und billige Streifen. Satinbouclés sind nicht vorhanden. Wenn wir noch ein lebhaftes Geschäft bekommen sollten, könnte wohl Waarenmangel eintreten, denn die Fabrikanten haben nur noch sehr wenig Waare auf den Stühlen und geben nur sehr vorsichtig neue Ketten aus. Zu Artikeln, welche später, besonders beim Eintritt von kalter Witterung noch stark gesucht werden dürften, gehören Wollfutterplüsche und Wollfutterkrimmer. Besonders sind erstere mit Krimmerstreifen gut gefragt. Kleiderstoff- und Confectionsstofffabrikanten sind mit ihren neuen Collectionen am Markte. Was Gera-Greiz uns bringt, haben wir im vorigen Berichte mitgetheilt. Fast alle Collectionen bewegen sich in einem Geschmack, Armures und Piqués, Ramagés dominiren; Cheviots sind reichlich vertreten; den herrenartigen Corkscrews und breit diagonal gestreiften Coatings in schwarz und farbig begegnen wir überall, was durchaus nicht schadet, da nach ihnen großes Verlangen vorliegt. Jedenfalls werden diese Stoffe im nächsten Sommer viel verarbeitet werden. In reinwollenen Kleiderstoffen herrschen Ramagés, neue breite Streifen, Stickereien und Combinés, und mit ramagirten Einfaßkanten. In halbwollenen Stoffen sehen wir sehr viel Carreaux, kleine und große Muster, aber auch ebensoviel Streifen. In Staubmäntelstoffen, halbseidenen Glorias und Mohairs in Streifen und ramagirten Mustern und in Changeants sind Fabrikanten schon bis zum März engagirt. Außer in Elberfeld, Görlitz und Zittau werden Staubmäntelstoffe jetzt auch in vielen anderen Städten fabricirt, z. B. in Greiz, Gera und Berlin. Eine gute Zukunft hat ein neuer wollener, Seide imitirender Staubmäntelstoff, weil derselbe billig ist. In der Tricotbranche herrscht nur mäßiges Geschäft; die alten Ordres sind zum großen Theil effectuirt und es fehlen neue. Auch aus England werden noch Nachbestellungen vermißt. Tricotkinderkleider gehen gut, namentlich für überseeischen Export. In Tricotjackenstoffen war etwas mehr Leben, weil holländische Käufer einige Posten Tricotjacken — allerdings sehr billig — kauften. Lieferungsabschlüsse für das Frühjahr werden nur selten gemacht. In Kammgarnen ist zwar augenblicklich etwas billiger anzukommen, doch findet man die Preise immer noch zu hoch. Fein gerippte Tricotstoffe werden im nächsten Frühjahr gute Aussicht haben.

Sachsen.

* Leipzig, 25. September. Den Gemeinden Gohlis und Eutritzsch ist seitens der königlichen Amtshauptmannschaft aufgegeben worden, bis zum 1. October mit dem Brückenbau am Tauchaer Wege zu beginnen. Seitens der erstgenannten Gemeinde ist indessen beschlossen worden, Recurs dagegen zu erheben.

* Lindenau, 25. September. Vorgestern Abend wurde in der „Gesellschaftshalle" hierselbst eine von 12 Innungsmeistern und etwa 50 Gesellen besuchte Versammlung der Schuhmacher abgehalten. In derselben trat Herr Anders aus Leipzig als Referent auf, um sich über die Lohnverhältnisse der Schuhmacher zu verbreiten und dieselben nicht als günstige zu bezeichnen, woran der jetzt allgemein übliche Stücklohn Schuld sei, der Stundenlohn sei vorzuziehen. Schließlich empfahl der Referent, daß sich die Schuhmacher Lindenaus dem Leipziger Fachverein anschließen. Eine Resolution in diesem Sinne wurde auch angenommen. Nachdem noch der weitere Punct der Tagesordnung, welcher die Krankencassen betraf, erledigt worden war, wurde die ruhig verlaufene Versammlung, die um 9 Uhr begonnen hatte, gegen 11 Uhr geschlossen.

** Lößnig, 25. September. Bekanntlich ist die Kleptomanie oder Diebstahlssucht eine Krankheit, die zu curiren der Staat Curhäuser ganz sonderbarer Art, die Gefängnisse, zu bauen gezwungen ist. Vor Kurzem führte ein solcher Kleptomane im Rittergute hierselbst einen Effectendiebstahl aus, wurde aber ertappt und schleunigst in das Rittergutsgefängniß gebracht. Allein diese Cur schien nicht nach dem Geschmacke des Inhaftirten zu sein, denn er sprang alsbald vom Giebelfenster des Gefängnisses hinunter auf den Hof. Dabei zog der Dieb sich aber am Fuße mehrere Verletzungen zu, so daß er in einem Wagen der Behörde überliefert werden mußte.

— Am Sonnabend hat sich, ähnlich wie kurz zuvor in Wurzen, auch in der Oschatzer Gegend ein Deutscher Reichsverein gegründet unter dem Namen: „Deutscher Reichsverein für das Oschatzer Niederland". Dieser Verein hat den doppelten Zweck: „Im Allgemeinen alle die Größe, die Sicherheit und das Wohl des deutschen Vaterlandes fördernden Bestrebungen auf dem Grunde unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich, König und Sachsenland zu unterstützen, vaterländischen Sinn zu pflegen und ordnungsparteiliche Wahlen zu erzielen; im Besonderen die volkswirthschaftlichen Interessen der Bevölkerung des Oschatzer Niederlandes kräftig wahrzunehmen."

— Der Candidat der Ordnungsparteien im 11. sächsischen Reichstagswahlkreis, Oberamtsrichter Dr. Giese, trat am 23. September in einer Vertrauensmännerversammlung auf; sie war sehr gut besucht und der Sprecher erntete wieder den ungetheiltesten Beifall. Hervorzuheben ist, daß der Landtagsabgeordnete Uhlemann in Görlitz lebhaft für ihn eintrat, indem er die anwesenden Landwirthe eindringlichst ermahnte, für Giese's Wahl zu wirken. Dies ist bei der Bedeutung und dem Einfluß Uhlemann's um so mehr anzuerkennen, als Herr Abg. Uhlemann vor einigen Monaten von einer großen Anzahl Vertrauensmännern selbst aufgefordert worden war, an Günther's Stelle sich wählen zu lassen; er lehnte aber damals ab und hat fortgesetzt Giese empfohlen. Ebenso war die Candidatur dem Herrn Commerzienrath Juel in Wurzen angeboten gewesen, aber auch er hatte abgelehnt und tritt kräftig für Giese ein.

Mügeln, 24. September. In vergangener Woche hatte der Steinbrecher Traugott Möbius aus Bennewitz das Unglück, in einem Steinbruche zu Westewitz bei Döbeln ungefähr 5—6 m tief herabzufallen, wobei er so unglücklich fiel, daß er in Folge der erhaltenen innerlichen Verletzungen in das Krankenhaus zu Döbeln gebracht werden mußte und dort am Freitage verstorben ist. Möbius hinterläßt eine Wittwe und 5 Kinder.

* Crimmitschau, 24. September. Seitens unserer Stadtpolizeibehörde wird jetzt das seit dem 6. d. M. nicht in die elterliche Wohnung zurückgekehrte 12jährige Schulmädchen Selma Rosa Burkhardt gesucht und befürchtet man, daß sich dasselbe ein Leid zugefügt, da das Kind etwas geistig beschränkt sein soll. Etwaige Wahrnehmungen sollen an das hiesige Polizeiamt gerichtet werden. — Bei dem heute Vormittag ausgebrochenen Brand in der Wiehe'schen Spinnerei sind ca. 40 Centner Baumwolle vernichtet worden und war die Gefahr für das anstehende Hauptgebäude eine große.

I. Schwarzenberg, 24. September. In Raschau wurde am vergangenen Sonntag der 7. Bezirkstag der freiwilligen Feuerwehren hiesiger Amtshauptmannschaft unter Betheiligung von 250 Wehrleuten und 26 Vereinen abgehalten. Herr Amtshauptmann Freiherr von Wirsing wohnte der Versammlung als Gast bei. Im nächsten Jahre wird der Bezirkstag in Schönheider-Hammer stattfinden. — Der Amtsanwalt des Amtsgerichtes Johanngeorgenstadt, Herr Dr. Ackermann, wird vom 1. October ab an das Landgericht Zwickau versetzt.

SLUB
Wir führen Wissen.